

DIE ZEIT

Leistungen Mittelmaß, Chancengleichheit schlecht

Am Dienstag wurden die Ergebnisse der neuen Pisa-Studie zeitgleich auf der ganzen Welt vorgestellt. 57 Länder nahmen teil und Deutschland bleibt Durchschnitt

Von Reinhard Kahl

Nun sind die bestgehüteten und dennoch bereits durchgesickerten Pisa-Zahlen offiziell. Von einer deutlichen Verbesserung der deutschen 15-Jährigen kann keine Rede sein. So jedenfalls liest sich die Bewertung der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung), die im Jahr 2006 für ihre dritte Pisa-Studie in 57 Ländern 400.000 Schülerinnen und Schüler getestet hat.

In den Naturwissenschaften wird Deutschland erstmals bei einer Pisa-Studie in eine Ländergruppe klar über dem Durchschnitt eingestuft. Der Durchschnitt wird mit 500 Punkten angegeben. 516 Punkte ergeben Platz 13 im Vergleich mit allen Ländern (und Platz 8 unter den 30 OECD-Ländern). Obwohl die OECD die Länder auf Rangplätzen listet, gliedert sie die Nationen in Gruppen. Punktwerte um drei, vier Zähler gehören in den Bereich der statistischen Unschärfe. Um sie, so die OECD, sollte sich niemand streiten.

Im Ranking der naturwissenschaftlichen Kompetenzen stehen die Deutschen demnach auf der Skala der Nationen in einer Gruppe zwischen Position 7 und 13. Mehr kann uns die Statistik nicht sagen. Aber über die Bewertung der Ergebnisse in den Naturwissenschaften, das steht jetzt schon fest, wird es Aufregung geben. Denn im Vergleich zur letzten Studie könnte man hier einen Sprung nach vorn ablesen, der zu dieser Bewertung führt: Deutschland holt auf. Diese Einschätzung lieferte bereits vergangene Woche Zündstoff für den von vielen Deutschen so leidenschaftlich betriebenen Kulturkampf um die Bildung.

Zunächst die Ergebnisse im Lesen und in Mathematik. Sie sind ernüchternd. 495 Punkte im Lesen sind exakt vier mehr als 2003 (491 Punkte). Man kann gegenüber Pisa 2000 mit 484 Punkten eine aufsteigende Linie ziehen – und viele werden darauf bestehen, dass es diese Entwicklung gibt –, aber die OECD schreibt: „Dieser Unterschied von 11 Punkten ist zu gering, um statistisch bedeutsam zu sein.“ Auch darum wird gestritten und wohl auch polemisiert werden.

An den Werten in Mathematik lässt sich gar nichts deuteln. Sie liegen mit 504 Punkten um einen Punkt über den durchschnittlichen Ergebnissen vom letzten Mal.

Blicken wir noch mal auf die kontrovers beurteilten Werte in den Sparte Naturwissenschaften. Zum Streit führt die Frage der Vergleichbarkeit mit früheren Pisa-Studien. Dazu muss man wissen, dass der Pisa-Test jedes Mal ein Feld aus den Gebieten Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften ins Zentrum stellt. In diesem Bereich werden die meisten Aufgaben gestellt. Hier werden auch die differenziertesten Ergebnisse erwartet. Beim ersten Test 2000 stand das Lesen im Zentrum. 2003 war es die Mathematik. Diesmal sind es die Naturwissenschaften. Die anderen Gebiete wurden jeweils weniger intensiv untersucht. Nun wird es leider noch etwas komplizierter. Denn

erst seit der aktuellen Studie sind die Aufgaben für den Naturwissenschaftstest ausgereift. Daraus ergibt sich, dass ein direkter Vergleich mit den vorangegangenen Tests von der OECD bestritten und gar nicht erst versucht wird. Das empfinden manche deutsche Bildungspolitiker als Herabsetzung ihres Erfolges und als Miesmacherei, als wäre es eine Beleidigung Deutschlands.

Die OECD teilt jetzt zu dieser Kontroverse ganz nüchtern mit: „Die besseren Ergebnisse im Bereich Naturwissenschaften sind vor allem dem neuen Erhebungskonzept geschuldet und stehen für keinen Leistungszuwachs gegenüber früheren Studien.“ Vergleicht man die 22 Fragen zu den Naturwissenschaften, die die Schüler sowohl beim Test 2003 als auch diesmal beantworten mussten, so die OECD „zeigten sich keine besseren Ergebnisse“.

International stehen nach wie vor Finnland und Korea an der Spitze. Als Aufsteiger wird von der OECD Polen hervorgehoben. Dort haben sich die Schüler im Lesen zwischen 2000 und 2006 um 29 Punkte auf 508 Punkte verbessert. Das Land, so die OECD, ist von einem unterdurchschnittlichen Platz in die Spitzengruppe aufgerückt. Mit zusätzlichen Untersuchungen kann die OECD diesen Kompetenzzuwachs den Bildungsreformen aus dem Jahr 2000 zuordnen, die kurz nach der ersten Pisa-Erhebung stattgefunden hatten. Das Alter, in dem die Jugendlichen auf unterschiedliche Schultypen verteilt werden, wurde heraufgesetzt. Die OECD wertet das so: „Als Folge haben sich zwischen 2000 und 2003 zunächst die Ergebnisse der schwächeren Schüler verbessert. Zwischen 2003 und 2006 fand der Kompetenzzuwachs dagegen im oberen Leistungsspektrum statt.“ Ein Argument für den Vorteil integrierter Schulsysteme? Die OECD stimmt dem zu. Die Deutschen werden, das ist absehbar, auch um diese Interpretation streiten.

Unstrittig bleibt, dass deutsche Schulen für Kinder aus unteren Sozialschichten ungerecht bleiben und dass das Schulsystem dazu beiträgt. Die OECD sagt: „Wie in anderen Ländern mit gegliederten Schulsystemen bestehen auch in Deutschland große Leistungsunterschiede zwischen den Schulen. Diese sind ungefähr doppelt so groß wie im OECD-Mittel.“ Insgesamt zeige sich, dass Jugendliche in gegliederten Schulsystemen im Schnitt weder besser noch schlechter abschneiden als Jugendliche in Systemen mit nur einem Schultyp. „Allerdings spielt das Elternhaus beim Schulerfolg eine größere Rolle, je früher die Kinder auf verschiedene Schultypen verteilt werden.“ Deutschland ist neben Österreich das einzige OECD-Land, in dem Kinder schon mit 10 Jahren auf verschiedene Bildungswege verteilt werden.

Auch in bei den Naturwissenschaften wird „ein vergleichsweise großer Anteil der Leistungsunterschiede durch den sozioökonomischen Status der Eltern erklärt“, nämlich 19 Prozent gegenüber 14,4 Prozent im OECD-Mittel. Innerhalb der OECD spielt nur in Luxemburg, Ungarn, Frankreich, Belgien und der Slowakei das Elternhaus beim Bildungserfolg eine ähnlich große Rolle.

„Doppelt benachteiligt“ sind nach der Studie deutsche Jugendliche mit Migrationshintergrund. Besonders irritierend ist, dass bei Kindern von Migranten, die in Deutschland geboren sind, der Abstand zu einheimischen Schülern mit 93 Punkten so groß ist wie in keinem anderen OECD-Land. 38 Punkte entsprechen auf der Pisa-Skala übrigens dem Leistungszuwachs eines Schuljahrs. „In puncto Chancengleichheit hat Deutschland noch große Defizite abzubauen“, sagte Heino von Meyer von der OECD.

Beispielaufgaben als PDF aus den Bereichen

Naturwissenschaften »

Lesen »

Mathematik »

ZEIT online

49/2007